

## **Predigt am Ostersonntag, 21.4.19**

Text: Joh 20,11-18

Maria stand draußen vor dem Grab und weinte.

Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten.

Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du?

Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist.

Spricht Jesus zu ihr:

Frau, was weinst du? Wen suchst du?

Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm:

Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen.

Spricht Jesus zu ihr: Maria!

Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister!

Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.

Liebe Gemeinde!

“Maria stand draußen vor dem Grab und weinte.“

Mit diesen Worten beginnt unsere heutige Ostergeschichte.

Damit es Ostern werden kann, muss man also nicht von vornherein festlich und froh gestimmt sein.

Das galt auch für Maria Magdalena.

Als sie in der Frühe und Stille des Ostermorgens zum Gartengrab Jesu lief, war sie in tiefster Trauer, in tiefstem Schmerz. Wer war diese Frau?

Sie stammt, wie ihr Name sagt, aus Magdala, einer vornehmen Hafenstadt am See Genezareth.

Als junge Frau hatte sie mit schweren seelischen Belastungen zu kämpfen, wie der Evangelist Lukas berichtet, aber dann war sie einem ganz besonderen Menschen begegnet, einem jungen Mann aus Nazareth: Jeshua, Jesus.

Sie war absolut fasziniert von ihm:

Die Brillanz seiner Worte, das Entwaffnende seines Humors, die liebevolle und hellsichtige Klarheit, mit der er Menschen anblickte, ansprach und aufrichtete, wie er Kinder segnete, wie er Ausgestoßene verteidigte und annahm, wie er im Namen Gottes Sünden vergab und Kranke heilte, das alles faszinierte sie. Und nachdem sie selbst durch ihn von ihrer inneren Finsternis befreit worden war, wurde sie eine seiner Jüngerinnen, die ihn fortan mit der ganzen Leidenschaft ihrer Seele liebte und verehrte.

Sie folgte ihm mit nach Jerusalem, musste seine Passion mit ansehen in ohnmächtigem Schmerz, sie musste seine Kreuzigung miterleben und zusehen, wie sein Leichnam beigesetzt wurde.

Und nach dem Sabbat läuft sie nun frühmorgens, als es noch dunkel ist, als erste zu seinem Grab. Sie hatte ihn doch so sehr geliebt! Und nun ist sie ganz verloren in ihrem Schmerz und ihrer Trauer.

*„Maria stand draußen vor dem Grab und weinte.“*

So heißt es im Evangelium.

Ihr Blick ist durch bittere Tränen getrübt. Dann schaut sie vorsichtig in das Grab hinein und sieht, dass es leer ist und zwei Männer darin sitzen. Die beiden sprechen sie an, aber sie nimmt sie gar nicht wahr.

Sie schaut auf die Erde. Sie sucht den Leichnam ihres geliebten Jesus. Und als sie sich wieder nach draußen wendet, sieht sie einen dritten Mann.

Er fragt: „Warum weinst du? Wen suchst du?“

Aber sie hört kaum hin auf die Fragen, meint, es wäre der Gärtner, der Friedhofsgärtner, und sagt zu ihm: „Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast, dann will ich ihn holen.“

Da geschieht das Unerwartete. Der Mann ruft sie bei ihrem Namen: **“Maria!”**

Diese Anrede ist wie ein Weckruf. Sie kommt zu sich. Sie merkt: Sie hatte sich verrannt in ihren Gedanken. Sie war fixiert darauf, den toten Jesus zu finden.

Nun aber hört sie diese lebendige Anrede, diesen Klang, diese Stimme, die sie kennt: **Maria!** Ihr gehen die Augen auf. Ihr Tränenschleier zerreißt. Sie erkennt ihren geliebten Meister und Freund ihres Herzens. **“Rabbuni“**- **“Mein Meister“** ruft sie. Unbändige Freude überflutet sie. Die lebendige Resonanzachse zwischen ihm und ihr ist unverhofft wieder da! Jetzt hat sie ihn wieder, für den sie da sein kann. Vor lauter Liebe und Freude will sie ihm umarmen. Sie will ihn festhalten. Aber Jesus sagt zu ihr: **“Rhre mich nicht an!“** Er will ihr damit zu verstehen geben: Es ist nicht mehr so wie früher, ich bin nicht mehr der irdische **Jesus** in Fleisch und Blut, ich bin der **Auferstandene**, ich bin in einer anderen Dimension, in einer anderen Wirklichkeit. Du kannst mich nicht mehr anfassen, du musst mich jetzt schauen mit deinem Herzen! Da begreift Maria: Sie hatte den Lebenden bei den Toten gesucht, aber ER, der Lebendige, hatte ihr die trnenblinden Augen geöffnet, für eine neue Wirklichkeit. Darum geht sie hin und verkündet den Jüngern: **“Ich habe den Herrn gesehen und das hat er mir gesagt!“** Vielleicht hat sie es auch noch mit Tränen in den Augen gesagt, dieses: **“Ich habe den Herrn gesehen!“**, aber es waren verwandelte Tränen, Tränen, die nicht blind machen, sondern sehend. Das ist Ostern!

Das ist die Erfahrung von Auferstehung mitten in dieser Welt.

Gibt es das heute noch? Gibt es das unter uns?

Ich möchte Ihnen an drei österlichen Geschichten zeigen, wie es heute unter uns geschieht und immer wieder geschehen kann.

### Die erste Geschichte:

Ein Mädchen von 16 Jahren bekommt in der Schule plötzlich große Schwierigkeiten.

Klassenkameradinnen und –kameraden haben sich gegen sie verschworen, kränken sie mit hämischen Blicken und gehässigen Kommentaren. Sie wird auf übelste Weise gemobbt.

Die Folge: Sie verachtet sich selbst. Alles an sich verachtet sie. Ihr Herz wird finster und verschlossen. Ihre Gefühle drehen sich in einer Spirale, die steil nach unten führt. Niemand kann ihr aus dem Dunkel heraushelfen, auch die eigene Familie nicht. Alle seelsorgerlichen und therapeutischen Bemühungen sind vergeblich. Sie ist suizidgefährdet.

Doch dann lernt sie nach einiger Zeit einen älteren Jungen kennen, mit dem sie irgendwie gut reden kann. Sie verliebt sich in ihn.

Und erstaunlicherweise: Er verliebt sich in sie.

Er findet sie schön. Die beiden kommen zusammen.

Die Liebe dieses jungen Mannes lässt ihre Seele langsam genesen. Sie kann sich selber annehmen.

Sie kann sich selber lieben.

Sie kann über sich selber lachen. Es ist, als ob sie durch ihren Geliebten hindurch die große und weite Liebe Gottes erfährt und eine letztgültige, österliche Stimme hört, die sie vom Tod ins Leben ruft.

Nach 5 Jahren sagen die beiden Ja zueinander. Sie heiraten. Sie lassen sich trauen und segnen.

Sie bekommen ein Kind. Diese junge Frau geht seitdem aufrecht und frei durchs Leben, konfrontativ gegenüber allen, die andere kränken und beleidigen wollen. Sie hat von Gott her etwas erlebt und gelernt. Und im Rückblick könnte sie mit Maria Magdalena sagen: Ich habe den Herrn gesehen!

## 2.Geschichte:

Zwei Schwestern, beide schon im Ruhestand, haben sich durch einen Erbschaftsstreit heillos zerstritten. Die beiden, die in ihrer Kindheit unzertrennlich waren, die zusammen gespielt und gelacht und über alles miteinander geredet haben, sie haben seit über 20 Jahren jeglichen Kontakt miteinander abgebrochen. Seit über 20 Jahren ist Funkstille zwischen den beiden.

Dann erkrankt die ältere Schwester an einer schweren, unheilbaren Krankheit. Sie schreibt ihrer jüngeren Schwester einen Brief: Sie habe nicht mehr lange zu leben, und sie bäte darum, dass ihre jüngere Schwester sie noch einmal besuche. Die jüngere Schwester erhält den schicksalhaften Brief. Sie zögert eine Weile, gefangen in Groll und

Bitterkeit, aber dann macht sie sich auf und besucht ihre Schwester.

Die beiden reden miteinander - über alles, offen und ehrlich. Dann beten sie, da sie Christinnen sind, gemeinsam das Vaterunser: „...und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“

Sie spüren, worum es da geht. Sie hören durch die Stimme der anderen hindurch eine letztgültige, eine österliche Stimme, die zur Versöhnung ruft. Sie fallen sich in die Arme unter Tränen, aber es sind keine Tränen, die sie blind, sondern sehend machen.

Und sie wissen: In wenigen Wochen werden sie Abschied nehmen voneinander - in Frieden.

Und beide können sagen, aufrecht und frei, die eine lebend, die andere sterbend: Wir haben den Herrn gesehen, und das hat er uns gesagt.

### Und noch eine dritte, ganz aktuelle Geschichte:

Es ist der Beginn der Karwoche, letzten Montagabend. In Paris läuft eine Horrormeldung durch die Stadt: Die Kathedrale brennt!

Notre Dame steht in Flammen!

Die Pariser Feuerwehr rückt an, 400 Feuerwehrleute, unter ihnen auch ein katholischer Priester, Pater Jean-Marc Fournier, der Seelsorger der Feuerwehrmänner, der sich schon des Öfteren als Notfallseelsorger durch besondere Tapferkeit und menschliches Mitgefühl ausgezeichnet hat.

Er sieht die brennende Kathedrale, und ein einziger Gedanke durchzuckt ihn: Die Krone! Sie muss gerettet werden! Gemeint ist nicht eine Königskrone aus Gold, sondern eine Krone aus Dornen, die Dornenkrone Christi, die kostbarste Reliquie von Notre Dame. Der Pater zögert keine Sekunde. Er überredet einen Feuerwehrmann, ihn zu begleiten, und die beiden stürmen in das brennende Gotteshaus, über ihnen das Flammenmeer, ein gotischer Wald, der da brennt, und vor ihnen der beißende Rauch und die schwarzen Trümmer. In der Finsternis leuchtet ihnen das goldene Altarkreuz von Notre Dame entgegen. Der Pater hat den Schlüssel zu den Reliquien und kennt den Geheimcode.

Er eilt nach vorne, wo es richtig gefährlich ist, öffnet unter Lebensgefahr die Vitrine und holt die Dornenkrone heraus, dann eilt er zum Tabernakel und nimmt das Allerheiligste in seine Hände, und mit beidem fliehen die beiden Richtung Ausgang, aus dem Inferno hinaus!

Und selbst wenn diese berühmte Dornenkrone keine 2000 Jahre alt ist, wie manche glauben, sondern nur knapp 1000 Jahre, ist sie eben doch ein uraltes Symbol für die Liebe Christi, ein tief berührendes Symbol für das, was Christus für uns erlitten und vollbracht hat. Der Pater lebt und arbeitet ja aus der Gewissheit, dass diese Liebe letzten Endes stärker ist als alles andere, stärker ist als der Tod.



Und als er wieder draußen vor der Kathedrale steht, ist sein Haar zerzaust und von Asche gebleicht, sein Gesicht schwarz vom Ruß und seine Lunge voller Rauch, aber er hat einen für ihn unermesslich kostbaren Schatz in den Händen, sein Angesicht leuchtet, und wie Maria von Magdala könnte er sagen: Ich habe den Herrn gesehen und er hat mir gesagt, was er mir immer gesagt hat: Jean-Marc, fürchte dich nicht!

Ja, liebe Schwestern und Brüder, das sind Erfahrungen von Ostern, in unseren Tagen, Erfahrungen mit der verborgenen Wirklichkeit dessen, den wir verehren nicht nur in den großen Kathedralen, sondern in unseren Herzen, ihn, der Sünde und Tod überwunden hat.

Können auch wir diese Erfahrungen machen?

Es kommt darauf an, mit der Gegenwart des Auferstandenen zu rechnen. Seine Liebe zu uns hat ihn in die dunkelsten Tiefen des menschlichen Daseins hinabsteigen lassen.

Er wurde gekreuzigt. Er ist gestorben und wurde begraben, aber seine Liebe zu uns konnte nicht gekreuzigt werden. Sie konnte nicht begraben werden. Sie war stärker als das Grab. Sie hat sich als mächtiger erwiesen als alles andere in der Welt.

Jesus ist auferstanden! **Er lebt!**

Und als der Lebendige, als der Lebendigste von allen, spricht er uns an.

Er ruft uns bei unserem Namen, wie er Maria damals im Morgengrauen bei ihrem Namen gerufen hat.

Er ruft uns aus dem Dunkel ins Licht.

Es kann **jeden** Tag geschehen, dass uns seine Stimme ruft und der Hauch seines Geistes uns berührt, und dann dürfen wir innehalten, aufatmen und innerlich jubilieren vor Freude, denn dann geschieht Ostern bei uns, die Resonanz der göttlichen Liebe in uns!

Alles, was uns belastet und beschwert, dürfen wir dann ablegen in seinem leeren Grab, denn da ist ja bekanntlich ein Platz freigeworden an Ostern – für uns!

Und die ganze geballte Macht unserer Ängste, Zweifel und Sorgen verschwindet dann in seinem dunklen Grab, und wir werden befreit zu einer neuen, hellen, klaren Sicht der Wirklichkeit.

Eine andere Macht erhebt sich über und in uns, eine Macht, die man nicht anfassen und nicht festhalten und nicht beweisen kann, aber die man im Glauben erfahren kann: die Macht der Liebe, die stärker ist als der Tod.

Und wir dürfen mit Maria von Magdala voller Jubel sagen: “Ich habe den Herrn gesehen!”

Denn der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja!

Und der Friede Gottes...

